**Zeitschrift:** Volksschulblatt
**Herausgeber:** J.J. Vogt
**Band:** 3 (1856)
**Heft:** 38

**Artikel:** Aus Schulmeister Kaspars Tagebebuch
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-250506

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Schul-Chronik.

**Bern.** Unterseen. (Korr.) Am 7. starb der hiesige Unterlehrer, Heinrich Weilemann von Uster, im Kanton Zürich, in einem Alter von 59 Jahren. Der Hinschied dieses im Dienste für's Schulwesen vor der Zeit ergrauten Lehrers verdient um so mehr betrauert zu werden, da er fern von den Seinigen und ohne Wissen derselben von fremden Leuten verpflegt sein ärmliches Leben beschließen mußte. Lehrer Weilemann hat seit vielen Jahren dem Kanton Bern als treuer und fleißiger Lehrer gedient und seiner Schule troz seiner geschwächten Gesundheit bis zu den lezten Wochen vor seinem Tode versehen. Er selbst glaubte sich kaum seinem Ende so nahe, sonst hätte er seiner noch lebenden Frau und zwei Töchtern (erstere soll in Basellandschaft wohnen) die Anzeige von seinem Zustande machen lassen, als er daran erinnert wurde. Doch trösten sich die um ihn Trauernden! Sein ruhiger Hinschied ist ein Zeichen, daß er heim gegangen — zu seinem Vater.

— Da die zu Diesbach bei Thun neu errichtete Sekundarschule die gesezlichen Bedingungen erfüllt hat, so ist sie nun auch durch regierungsräthlichen Beschluß vom Staate anerkennt worden.

**St. Gallen.** Die Frage über Errichtung einer gemeinsamen Kantonsschule ist entschieden. Am Dienstag (9. d.) hat der evangelische Gr. Rath die Uebereinkunft mit großer Mehrheit genehmigt. Am Mittwoch sodann ertheilte ihm auch das katholische Großrathskollegium seine Genehmigung. Hier aber war der Kampf um die gemeinsame Anstalt lang und schwer. 44 Stimmen sprachen sich gegen, 46 für die projektirte Vereinigung aus. Um religiösen Befürchtungen noch mehr zu begegnen, als bereits geschehen, wurde, mit Unterstüzung der Herren Curti und Hungerbühler, festgesezt, „daß für alle religiösen und kirchlichen Gegenstände der Kantonsschulrath sich nach den Konfessionen in zwei Kollegien scheide, und daß die Wahl der Religionslehrer und Religionslehrbücher durch diese gesönderten Kollegien und im Einverständniß mit den betreffenden kirchlichen Oberbehörden geschehe." Auch ist die Annahme nur unter dem Vorbehalte erfolgt, daß das Pensionat und die katholische Realschule in St. Gallen fortzubestehen haben. Dem Kanton St. Gallen mit seiner neuen Anstalt unsere Glükwünsche.

---

## Aus Schulmeister Kaspars Tagebebuch.

(Fortsezung.)

Anmerkung. Kaspar besuchte nun wirklich alle Wochen 3 Mal den freiwilligen Unterricht, des Pfarrers und Lehrers, las gute

Bücher aus Bibliotheken und befliß sich so sehr in Vervollkommnung seiner Kenntnisse, daß er im Spätjahr ohne Anstand in die Privatanstalt zu B. eintreten konnte. Nach einem halbjährigen Aufenthalte erhielt er dann auf eine bestandene Prüfung und die vorgewiesenen Zeugnisse und Empfehlungen hin ein Primarlehrerpatent, und kehrte mit freudiger Zuversicht in die väterliche Wohnung zurük.

Wir folgen nun wieder seinem Tagebuche:

4.

Heute ersuchte mich die Schulkommission, auf einige Zeit für den krankgewordenen Lehrer zu funkzioniren. Ich erschrak heftig bei diesem Auftrage und durfte ihn nicht doch ablehnen, indem mich das Gefühl der Dankbarkeit und die Rükksicht auf unsere arme Familie dazu verpflichten.

5.

Wie ich gedacht habe, so ists gekommen. Als ich heute zum ersten Mal mit Herzklopfen vor meine Schulkinder trat, wußte ich bald, was meine Stunde geschlagen hatte. Ich kann nicht klagen, daß sie mir nicht gehorchten, aber das hämische Lächeln, Zischeln, Spötteln und Husten that mir in der Seele weh und noch mehr, als ich hören mußte, wie während der Pause des Statthalters Ulrich zu einem andern Knaben sagte: „Het er ächt hüt z'Morge g'ha, üse Chäsperli?"

6.

In der Schule geht es mir nicht besser. Die Knaben, welche noch mit mir auf den Schulbänken saßen, wollen in mir absolut nichts anderes als „Kaspars Chäsperli", nicht aber ihren Schulmeister erbliken. Die größern Schulmädchen geben mir schnippische Antworten oder gar keine; wenn ich nicht bald den Meister zeige, so ist es um meine Autorität geschehen.

7.

Heute besuchte unser Schulkommissions-Präsident, der Statthalter, die Schule und schritt gar ernst und gravitätisch zwischen den Bänken einher. Ich hielt eben Sprachstunde und erklärte den Kindern die Conjugazion der Zeitwörter und zwar in einem an die Wandtafel geschriebenen Beispiele über das Zeitwort „lieben." Wie nun die Knaben und Mädchen konjugirten: ich liebe, du liebst, er liebt, wir lieben, ihr liebet, sie lieben u. s. w., lachte unser Präsident aus vollem Halse und sagte mir in Gegenwart der Kinder, wenn er gewußt hätte, daß ich in der Schule so närrisches Zeug treiben würde, so hätte er gewiß für mich weder Kost noch Lehrgeld bezahlen helfen. Was werden die Kinder denken, wenn sie da herplappern sollen „ich liebe wenn oder was? etwa den „Hans" oder das „Annabäbi"! Du liebst wen oder was? den „Michel" oder das „Tryni"! Ein schallendes Gelächter unterbrach den Strom seiner Rede. Er verließ die Schulstube und ich stand schamroth an meiner Schultafel.

8.

Des Statthalters Saat ist trefflich aufgegangen. Heute konjugirte das ganze Dorf, wenn ich vorbeizog: „ich liebe das Annabäbi", „du liebst das Annabäbi" er, sie, es, man liebt das Annabäbi", oder „ich werde das Annabäbi geliebt haben, ist Vorzukunft, nit wahr, Schulmeister?!" u. s. w. Ich schoß an allen vorbei und durfte mich fast vor keinem Menschen sehen lassen. Daß es unter den Schulkindern noch ärger ging, ist leicht zu denken. Um meinem Aerger, den ich gegen Erwachsene nicht zeigen durfte, einigermaßen Luft zu machen, griff ich herzhaft zum Haselstok und gerbte den Unverschämtesten das Leder, daß sie pfiffen wie die Mäuse. Den ganzen Tag war ich in exaltirter Stimmung und auch die unschuldigste Miene schien sich mir in ein spöttisches Lächeln zu verwandeln, das ich nicht ungestraft lassen durfte. Jezt bin ich ruhiger.

9.

Die Revoluzion ist ausgebrochen. Ach Gott, wenn nur der Lehrer bald gesund würde, daß ich diesen bittern Kelch nicht länger trinken müßte! Heute kam des Sigrists Frau mit ihrem Söhnlein in die Schule, schalt mich einen „halbtauben Esel" ohne Manier und sagte mir, daß sie ihren Knaben von einem „Stüürfresser" nicht so mißhandeln lasse; wenn es nicht bessere, so werde sie mich beim Pfarrer verklagen. Es sei eine wahre Schande wie ich die Kinder prügle und sie Sausachen auswendig lernen lasse. Ehe ich zu Worte kommen konnte, war die Dorfbase schon verschwunden, und ich hörte bloß noch, wie sie auf der Gasse einer andern eben im Anzug begriffenen zurief: „dem hani der Marsch g'macht, dem donners Stüürfresser." „I will em ne o ga mache", sagte Schlossers Vreneli und klopfte schon an der Thüre. Ich zitterte an Händen und Füßen, als diese hereintrat und wußte auf die vorgebrachten Tausende nicht Eins zu antworten. O ich verwünschte den leidigen Schulmeisterdienst bis in die Hölle, als ich nun eine halbe Stunde lang dem schreklichen Zungenfeuer vor meiner ganzen Schule ausgesezt sein mußte, Jede Wurst, jede Kartoffel, kurz jede Gabe, welche mitleidige Nachbarn meinen armen Eltern in Zeiten der Noth dargereicht hatten, blieb unvergessen und mußte mit erwähnt werden, um mich an den Pranger zu stellen. Vreneli bewies ein ausgezeichnetes Gedächtniß und konnte mir genau nachrechnen, wie manches Paar Schuhe ich getragen habe, welche diesem und jenem gehört haben, und schloß zulezt mit dem Nachsaz, daß man sich denn von einem solchen „Bettelpak" nicht regieren lasse! Endlich ging auch dieses Gewitter vorüber, aber auch aus meinen Augen strömten bittere Regentropfen und mit Ingrimm gegen das Schiksal erfüllt empfand ich nur den Fluch der auf der Armuth lastet.

(Fortsezung folgt.)